№ 6232. Dienstag, 23. August. (Morgen-Ausgabe.) 1870.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Danziger Zeitung.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 22. August, 6 Uhr Abends.

Berlin, 22. Aug. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Brief des Königs an die Königin von Rezonville, den 19. August, mit ausführlicher Beschreibung der Schlacht vom 18. August. In demselben heißt es, nachdem der Theilnahme verschiedener Corps am Gefechte gedacht ist: Es war 8½ Uhr Abends als das Feuer nach und nach schwieg. Bei unserem letzten Vorstoß fehlten auch die historischen Granaten von Königgrätz nicht, aus deren Bereich mich diesmal Roon entfernte. Unsere Truppen thaten Wunder der Tapferkeit gegen den gleich braven Feind, der jeden Schritt vertheidigte, oft Offensivstöße unternahm, die jedesmal zurückgeschlagen wurden. Was nun das Schicksal des Feindes sein wird, der in dem verschanzten und sehr festen Lager der Festung Metz zusammengedrängt steht, das ist noch nicht zu berechnen. Ich scheue mich nach unseren Verlusten zu fragen. Ich wollte hier bivouakiren, fand aber nach einigen Stunden eine Stube wo ich ruhte. Da ich nicht ein Stück meiner Equipage bei mir habe, so bin ich seit dreißig Stunden völlig angezogen geblieben.

✽ **Berlin**, 21. August. Seit die Entscheidung des Krieges kaum mehr zweifelhaft ist, beginnen die diplomatischen Actionen sich neben diejenigen unserer Heere zu drängen und alle neutralen Mächte versuchen Stellung zu nehmen, ihre Fäden anzuspinnen, damit im entsprechenden Momente ihnen eine gewisse Mitwirkung nicht entgehe. Es sind vier Cabinete von denen wiederholt viel die Rede ist. England, Rußland, Italien und Oesterreich drängen sich mehr und mehr auf den Plan. Was sie wollen, ist leicht zu durchschauen, wird auch kaum von ihnen verschleiert. England soll im Hauptquartier bereits seine Vermittelung angeboten haben, damit aber abgewiesen sein. Dem in Wien und Florenz ausgeheckten Plane durch bewaffnete Vermittelung den Unterliegenden vor Gebietsverlusten zu schützen, ist England nicht beigetreten. Solche Vermittelung liefe auf einen directen Schutz Frankreichs vor den gerechten Folgen seiner Missethat hinaus. Der Vorschlag hat einen leichten Anflug von Komik Deutschland soll nach errungenem Siege einfach seinen Rückzug feiern! Wer würde es mit den Waffen in der Hand dazu zwingen? England etwa, welches kaum Truppen genug hat um Irland niederzuhalten? Und wie wäre es denn geworden nach einem Siege Frankreichs? Denkt man daran, wie die Franzosen bereits nach der glorreichen Affaire von Saarbrücken nach Entschädigungen, nach dem linken Rheinufer, nach der Zertrümmerung Preußens schrien? Noch jetzt sprechen die Pariser von der Züchtigung der anmaßlichen Deutschen, von einer Entschädigung Frankreichs am Rhein. Bildet sich irgend eine Macht ein, daß sie die siegenden Franzosen in ihrem Siegeslauf hätte aufhalten können? Solch ein Vermittelungsvorschlag heißt also heute nichts anderes als ein Schutz Frankreichs. Und daß England die Mitwirkung verweigerte, das erklärt sich sowohl aus seiner ganzen inneren und äußeren Lage, wie aus der Einsicht, welche allgemein durchgegriffen hat, daß es nicht im britischen Interesse liegt, diesen nichtswürdigen, banditenhaften Friedensbruch der Pariser Regierung ungestraft hingehen zu lassen. Ganz anders Rußland. In der Haltung dieser Macht haben unsere Erfolge eine merkwürdige Veränderung hervorgebracht, seine Politik vollzieht in diesem Augenblick eine völlige Schwenkung. Bisher freundlich, als eine Art Reserve für Preußen sich betrachtend, fühlt sich die russische Diplomatie von dem Moment an, wo sie einsieht, daß Preußen ihrer Unterstützung nicht bedürfe, weil es in Süddeutschland natürlichere, bessere Verbündete gefunden, zu Frankreich hingezogen Rußland bahnt eine Friedensvermittelung auf der Basis an, daß Niemand einen Gebietszuwachs erhalte. Das ist begreiflich aber ungefährlich. Die wachsende Macht Deutschlands beunruhigt den slavischen Nachbarn. Daß Deutschland keine Weltstellung ersten Ranges erhalte, ist Rußlands Streben wie das aller andern Völker, welche begreifen, daß die geeinigte deutsche Nation die erste Stelle in Europa einnehmen müsse. Die Verwirklichung der panslavistischen Träume ist nur bei einem ohnmächtigen zerstückelten Deutschland möglich, entscheidende deutsche Siege mag man deshalb in Petersburg nicht, besonders wenn dieselben ohne jede fremde Hilfe errungen wurden. Wer wird indessen nach einer russischen Vermittelung fragen, sich um dieselbe kümmern? Nicht nur das preußische Cabinet, sondern die gesammte deutsche Nation würde sich dagegen auflehnen, daß Unbetheiligte die Bedingungen des Friedens festsetzen. Wir werden nicht allein den Frieden dictiren, sondern auch stark genug sein, den unberufenen Vermittler abzuweisen. Zu den Waffen würde Rußland keinenfalls greifen, Geld und Menschen für französische Interessen zu opfern, entspräche wenig der schlauen eigennützigen russischen Politik. Aber als Beweis für die „russische Freundschaft“ ist das jetzige Verhalten des Petersburger Cabinets immerhin höchst instructiv. In Oesterreich oder vielmehr dem Grafen Beust haben wir den eigentlichen Antrieb zu all diesen diplomatischen Actionen zu suchen. Er intriguirt, wühlt und hetzt allenthalben mit wüthender Geschäftigkeit, von England abgewiesen, spinnt er mit Italien an, nun will er es mit Rußland versuchen. Die hectischen Vermittelungsversuche Beust's wollen natürlich zu Gunsten Frankreichs sich Deutschland entgegenwerfen. Der österreichische Reichskanzler hatte Festungen zu armiren, Soldaten zu versammeln begonnen, so daß das Pariser Amtsblatt schon mit Befriedigung von den bald vollendeten Rüstungen des Kaiserstaats Act nahm. Damit hat der Graf sich übereilt, wie fast immer in seinen diplomatischen Actionen. So wird es ihm auch mit seinem Aufhetzen Rußlands gehen, wenn nicht schlimmer Oesterreich sollte doch längst vor der russischen Politik gewarnt sein, es ist deren natürlicher Feind im Orient, um dessen Erbschaft beide werben. Zu solchen Erwägungen ist die Politik des Grafen Beust zu kurzsichtig und leidenschaftlich. Aber es hat auch jede Annäherung an Rußland an und für sich eine Gefahr. Auf dem moskowitischen Reiche lastet nun einmal der Fluch einer reactionairen, barbarischen Eroberungspolitik und wer sich mit ihm einläßt, bekommt in der öffentlichen Meinung sein Theil davon mit. Oesterreich hat wahrlich keine Ursache, darüber mit Gleichgiltigkeit hinwegzusehen. Von Italien ist wenig zu sagen. Es hat dieser junge Staat auf jede selbstständige Politik von Anfang an verzichtet, er zieht wie jene schlauen Marodeure hinter den kämpfenden Heeren, den Entscheidungskämpfen Anderer nach und erlauert, wo für ihn ein müheloser Gewinn abfällt Soweit die Politik. Militairisch betrachtet sind aber sämmtliche vier Staaten nicht stark genug um selbst mit Frankreich vereint einem siegenden Deutschland in den Weg zu treten. Nicht aus irgend welcher Besorgniß, sondern nur um sie kennen zu lernen beschäftigen wir uns mit den Interventionen unserer neidischen Nachbarn. Wir werden Niemand, der uns in Ruhe läßt, schädigen und kränken. Wir gönnen Oesterreich wie England alles Gute. Wer sich aber einfallen ließe, uns in dem Werke der gründlichen Züchtigung Frankreichs zu hemmen, wer, nachdem unsere Söhne und Brüder ihr Leben zu Tausenden geopfert, die Verrücktheit besäße, von uns zu fordern, daß wir uns mit einem Stücke Geld abfinden ließen, der könnte leicht in das Verhängniß Louis Napoleon's mit verwickelt werden. Ein Orleans bewirbt sich so eben dadurch um die Sympathien der französischen Nation, daß er den Meuchelmord rühmt. Er kennt die Instincte seines Volkes! Mit diesem Volke schließen wir nur Frieden in Paris, und zwar einen solchen Frieden, welcher diese wilden und wüsten Instincte für die Zukunft möglichst unschädlich macht! Und Europa selbst hat ein Interesse, eine Macht in den Hintergrund zu drängen, die durch nichts glänzt, als durch den Vandalismus, auf wehrlose hilfreiche Aerzte und ihre Verbandplätze zu schießen, auf denen Freund und Feind die erste und vielfach rettende Hilfe findet.

— Am 16. d. ist, wie die Berliner „Staatsb.-Ztg.“ schreibt, ein ehemaliger hannoverscher Legionär, Namens Rochow, welcher kürzlich in Mainz verhaftet wurde, in Berlin gefänglich eingeliefert und dem Staatsgerichtshof überwiesen worden. Rochow war früher Unteroffizier in der hannoverschen Armee und nach 1866 längere Zeit in Paris, um die dort gebildete hannöversche Legion organisiren zu helfen; in letzter Zeit aber soll er dem Exkönig Georg als Courier zwischen Hietzing und Paris gedient und sogar der Person des Exkönigs sehr nahe gestanden haben. Wichtige Papiere sollen bei ihm vorgefunden sein, die ihn des Hochverraths überführen, dessen er übrigens schon geständig sein soll.

— Die Mittheilungen über die Verletzung der Genfer Convention durch die französischen Truppen erfahren durch das Verhalten derselben nach der Schlacht vom 18. d. M. weitere Bestätigung. Sie schossen auf unsern Parlamentär, welcher nach der gewonnenen Schlacht Mittheilungen im Interesse der Humanität über die gefallenen Franzosen zu machen hatte und tödteten dessen Trompeter; sie gaben Feuer auf Aerzte, welche mit dem Verbinden französischer Verwundeten beschäftigt waren; sie feuerten auf die deutschen Ambulanzen und lieferten damit den Beweis, daß sie in Afrika, in China und in Mexiko die Gebräuche verlernt haben, welche sonst bei civilisirten Nationen auch im Kriege zur Anwendung kommen.

— Wie die „Kreuzzeitung“ vernimmt, werden in der Königl. Staatsdruckerei gegenwärtig Francomarken für die auf französischem Gebiete eingerichteten Nordd. Postanstalten angefertigt, welche wie die gewöhnlichen Bundes-Freimarken beschaffen sind, jedoch den Werthbetrag in französischer Münzwährung ersichtlich machen.

— Unter den gefangenen Zuaven befinden sich auch einige Deserteure aus der preußischen Armee, gegen die bereits das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet ist. Es ist jedoch festgestellt worden, daß dieselben nicht einen Schuß gegen deutsche Truppen abgefeuert, sondern die erste Gelegenheit benutzt haben, sich zu ergeben.

Frankreich. * Paris, 19. Aug. Die Kaiserin wohnt in den Tuilerien und zeigt sich fast niemals mehr öffentlich. Sie scheint auf das Schlimmste gefaßt zu sein und ist persönlich so gut wie verlassen. Auch Ollivier, den man als nerven-, ja sogar kopfkrank schildert, hat Paris verlassen, er soll aufs Land, nach andern Mittheilungen nach Italien gegangen sein. Prinz Napoleon war hier und hat mit dem Stadtcommandanten Trochu längere Berathungen gehabt. Er kam als Abgesandter Napoleons und geht wieder nach Chalons zurück. Von der Hauptarmee kommen entweder gar keine oder ungenaue und völlig unverständliche Nachrichten. Der Instinct sagt den Parisern, daß sie auf Bazaine nicht mehr wesentlich zu rechnen haben. Alles fragt und kümmert sich darum, wo die Armee des preußischen Kronprinzen stehe. Diese Stille und Heimlichkeit des Feindes und seiner Operation hat für die Leute hier etwas furchtbar Schreckliches, man fürchtet den preußischen Thronerben irgendwo mit gewaltigem Schlage wieder hervorbrechen zu sehen und damit, das weiß man, steht er vor Paris. Nach Algier ist die Ordre abgegangen die letzten 4 Regimenter dort zu lassen. Vier Regimenter sollen die große schwierige Colonie in Ordnung halten und man ist dort heute noch glücklich wenigstens so viel Mannschaft zu behalten. Das Land ist ziemlich entblößt und wo sich Soldaten finden, da gebricht es am nöthigsten für dieselben. So schreibt der „Progrés de Lyon“ vom 17. d.: „Es herrscht die größte Verwirrung im Lager von Sathonay. Es ist noch keine Anordnung getroffen für den Unterhalt der 15,000 Mobilgarden, welche sich seit drei Tagen dort befinden. Noch mehr: eine Menge unserer Leute hat noch keinen Sou Löhnung empfangen, andere nur 50 Centimes oder 1 Frc. Dabei ist es in den Schenken des Lagers so theuer, daß man nicht leben kann; das Brod kostet 75 Cent. das Kilo und erträgliches Essen kann man nicht unter 2—3 Frcs. haben. Die Mobilgardisten, deren Verwandte in Lyon leben, können täglich dahin gehen und ihre Mahlzeiten halten, aber die Lage ist schwierig für die aus den ländlichen Cantonen; auch kehren die letzteren zu Hunderten nach Hause zurück, sobald sie ihr weniges Geld verzehrt haben. Sie sagen: „Wenn man Brod für uns hat, wollen wir wiederkommen.“ Auf die nicht allein beschlossene, sondern zum großen Theil auch ausgeführte Maßregel der Ausweisung der Deutschen beginnt jetzt, nachdem die erste Wuth ruhiger Erwägung Platz gemacht hat, in der öffentlichen Meinung ein Rückschlag sich geltend zu machen. Diese 40,000 Deutsche sind nützliche Mitglieder der industriellen Gemeinde unserer Hauptstadt. Wenn sie ihren Verdienst hier finden, so sind sie uns sehr behilflich den unseren zu finden. Die deutschen Arbeiter in Paris werden gesucht, weil sie einen ordentlichen Lebenswandel führen. Als Handelsgehilfen sind die Deutschen vortrefflich und zu Paris wie überall gesucht. Als Bankiers ziehen sie Geld und Geldeswerth herbei zu uns und verwalten mit Geschick die Capitalien, von denen sich die nationale Arbeit erhält. Wenn Paris das germanische Element seiner Bevölkerung verlöre, so brauchte es zehn oder zwanzig Jahre, um für diesen Verlust Ersatz zu gewinnen.

— Von der französischen Grenze vom 15. Aug. schreibt man der „Fr. Z.“: Aus französischen Blättern entnehmen wir, daß Verdun sich auf 1½ Monate mit Proviant vorzusehen hatte. Die Bauern in der Umgegend von Metz wurden von dem Festungscommando freundlich eingeladen, ihr Vieh in die Stadt zu treiben, man werde es ihnen nicht abnehmen ohne es redlich zu vergüten. Alle Ortschaften haben Befehl bei Annäherung des Feindes Sturm zu läuten. Große Finsterniß herrscht des Abends in Metz, da die Zufuhr aus den Saar-Kohlengruben abgeschnitten ist und kein Gas bereitet werden kann. — Nachdem sogar der Herzog von Joinville die auf Soldaten meuchlings schießenden Bauern mit „Les bravés gens!“ belobt hat, genieren sich die französischen Blätter um so weniger Stückchen wie das folgende als nachahmungswerth zu preisen. Zu einem Dorfbürgermeister in der Nähe von Metz kömmt eine deutsche Reiterpatrouille und verlangt Fourage. Der Maire lädt die Offiziere zum Sitzen ein, verspricht schleunigst das Gewünschte zu besorgen, und eilt zum nächsten französischen Posten, von wo er eine Schwadron Jäger holte. Die Preußen wurden niedergesäbelt (sabrés), allein der französische Schwadronscommandant ward von dem deutschen Führer erschossen.

— In der Senatssitzung vom 16. d. stellte de Chabrice den Antrag, der Senat möge erklären, daß weder an Friede noch an Waffenstillstand zu denken sei, so lange nicht der Feind vom französischen Gebiet vertrieben sei. Er schlug zugleich vor, zu bestimmen, daß die Flotte beauftragt sei, alle feindlichen Handelsstädte ebenso mit Kriegssteuern zu belasten, wie das in den vom Feinde besetzten französischen Provinzen der Fall sei. Der Senat hat sich über diesen weisen Antrag noch nicht schlüssig gemacht.

Portugal. Lissabon, 20. Aug Nach Berichten aus Rio de Janeiro (pr. Patagonis) vom 3. d. M. war in Folge des deutsch-französischen Krieges in allen Branchen ein Stillstand der Geschäfte eingetreten. Die Kaffee-Verschiffungen betrugen im Juli 90,000 Sack, der Vorrath 80,000 Sack. Cours auf London 21.

Danzig, 23. August.

* Das französische Geschwader, welches sich gestern auf der hiesigen Rhede befand, umsteuerte Nachmittags, sich westlich wendend, Hela, und kam bis zum Einbruch der Dunkelheit nicht wieder in Sicht. Nach einem hier angekommenen Telegramm hält sich das Geschwader unter Rixhoeft auf.

¤ In der Nähe Thorns sind einige Dörfer, die hauptsächlich von süddeutschen Bauern, namentlich Schwaben, bewohnt werden. Unter der Regierung Friedrichs d. Gr. sollen diese Einwanderer als Colonisten verlassener und verödeter Gegenden hierher übergesiedelt sein. Auch einige Elsasser finden sich unter diesen Colonisten, welche ihren süddeutschen Dialect, sowie manche Sitten und Gebräuche noch vollständig conservirt haben. Trotz mangelhafter Bildung nehmen diese Leute doch innigen Antheil an den Kriegsereignissen und die Eroberung des Elsaß sowie die Hoffnung, daß dieses Land fortan bei Deutschland bleiben werde, hat manche Erinnerungen in jenen Auswanderern wach gerufen. So hörten wir neulich von einem elsasser Colonisten in Gr. Kamionken (Kreis Thorn) die Aeußerung: „Elsaß müssen wir wieder haben, das ist deutsches Land. Mein verstorbener Vater hat mir erzählt, daß sein Vater ihm oft gesagt habe: Vergesset es nicht, daß wir aus Elsaß sind und daß ist deutsches Land.“ So hat sich auch nach mehr als 100 Jahren die Anhänglichkeit an das deutsche Heimathland bei den schlichten Leuten als eine Familientradition erhalten.

⊠ Königsberg, 21. August. Im Publikum fängt man an alles Ernstes die Frage zu ventiliren, ob nicht bei dem mit Frankreich zu schließenden Frieden auch unsere alte aus dem unglücklichen Kriege von 1807 originirende Kriegsschuld zur Erstattung zu liquidiren sein möchte, und wir neigen auch der Auffassung zu, daß eine derartige Forderung wohl Aussicht auf Erfüllung haben dürfte. Denn noch in letzter Zeit hat der König auf eine Petition der städtischen Behörden um Uebernahme der Kriegsschuld auf Staatsfonds der städtischen Deputation seine persönliche Auffassung dahin zu erkennen gegeben, daß die hiesige Stadt zu Unrecht mit dieser Schuld belastet sei, daß sie ungebührlich darunter litte, und daß nach Möglichkeit für die Entbürdung resp. Erleichterung der Stadt gesorgt werden würde. Eine solche Möglichkeit wird sich bei dem Friedensschlusse mit Frankreich sicherlich herausstellen, ohne daß dadurch unserm Staate ein Opfer auferlegt wird, und scheint es um so weniger eine leere Hoffnung, daß sich der König der Stadt er-

innern werde, als es doch eigentlich recht und billig ist, wenn uns Frankreich jetzt wenigstens den Rest der Schuld, die damals durch raffinirte Erpressungen uns aufgezwungen wurde, abnimmt. Die Rücksichten, welche bei den Friedensschlüssen von 1814 und 15 zu einer so überaus zarten Behandlung des besiegten Frankreichs führten, können und werden heute füglich nicht mehr zur Geltung kommen. Die Königsberger Kriegsschuld beträgt noch circa 1,200,000 Rt., die Verzinsung und Amortisation derselben belastet den Stadthaushalt bis zum Jahre 1900 noch mit einer jährlichen Ausgabe von über 60,000 Rt. Könnte eine solche Summe für städtische Bedürfnisse verwandt oder von den hohen Communalsteuern abgesetzt werden, so würde damit die Finanzlage der Stadt allerdings erheblich gebessert sein.

Vermischtes.

— Alle Blätter sind gefüllt mit Worten der Entrüstung über den „albernen Sentimentalitäts-Dusel" (wie es die „Köln. Ztg." ganz richtig nennt), womit an vielen Orten die deutschen „Damen" die französischen Gefangenen behandeln. Die Folge dieses Unverstandes ist, daß die „französischen Zeitungen jetzt bereits von den „französischen Sympathien" erzählen, welche die Gefangenen am ganzen Rhein gefunden. Die „Kreuz-Zeitung" droht die Namen derjenigen jungen „Damen", die auf den Bahnhöfen ꝛc. sich mit ihrer Galanterie gegen die Herren Franzosen unnütz machen, schließlich zu veröffentlichen. Dies Mittel dürfte sich als probat erweisen. — Die „Köln. Ztg." enthält folgende Annonce: „Da ein Heirathsbüreau für Turcos errichtet werden soll, so bittet man, die Adressen derjenigen Damen, welche neulich dieselben so freundlich angegrinst haben, öffentlich bekannt zu machen. Damen aus Köln und Düsseldorf werden besonders gewünscht." — Die „Badische Landeszeitung" enthält darüber folgendes Verschen: Den Spenderinnen von Sträußen für die Turcos:

Der große Byron hat Euch recht gekannt
Und Euch in seinem Don Juan fein beschrieben;
Ihr trauert wohl, daß Baden nicht berannt,
Und daß Ihr leider noch verschont geblieben!

⌑ Auf den Feldern westlich von Metz bei Rezonville, Mars-la-Tour, Vionville, die etwa 2—3 Meilen von der bedeutenden Festung entfernt liegen, vollzieht sich die Niederlage des größten und besten Theiles der französischen Armee und hier findet somit hoffentlich auch die Herrschaft Napoleon Bonapartes ihr Ende. Es kann als ein eigenthümliches Spiel des Zufalls gelten, daß zwischen den oben genannten Dorfschaften und dem Platze Metz, also gerade auf dem Schlachtfelde, zwei kleine Ortschaften liegen, deren Namen in eigenthümlicher kriegshistorischer Beziehung zu dem Namen Napoleon stehen. Es sind dies die kleinen Dörfchen Leipzig und Moscau! Sie sind in der sehr genauen Reymann'schen Spezialkarte Sect. 216 Metz aufgeführt. Wer mag einmal diesen Dörfern die Namen gegeben haben?

— Beim Einrücken der Truppen (13. westphälisches Infanterie-Regiment) in Lüneville kamen dieselben, als einem Theile Quartiere angewiesen wurden, vor einem alten Kloster vorbei, das von den Franziskanern als Weinkeller zum Ausschank benutzt wird. Vor diesem standen 4—5 Kerle, die im gebrochenen Deutsch den Truppen zuschrieen: „Kommen Sie, meine Herren, hier haben Sie Wein zur Erfrischung!" Die Soldaten traten mit lechzender Zunge ein (24—30 Mann) und tranken, die Kerle aber entfernten sich leise, schlossen die Thür ab und nach einigen Minuten flog das Kloster in die Luft. Die fünf Bürger von Lüneville wurden verhaftet und nach einer Stunde am Platze gehenkt. Bis jetzt sind zehn Leichname aus dem Schutte hervorgezogen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung

Berlin, 22 August. Angekommen 4 Uhr — Min. Nachm.

		Letzter Crs.			Letzter Crs.
Weizen pr August	$73^2/_8$	71	Staatsschuldsch.	78	$78^2/_8$
pr Sept.-Oct.	$73^2/_8$	$70^6/_8$	Bundesanleihe	$94^7/_8$	95
Roggen steigend,			3½% ostpr. Pfdbr.	$76^4/_8$	75
Regulirungspreis	$51^4/_8$	$50^4/_8$	3½% westpr. Pfdbr.	71	72
August	$51^6/_8$	$50^6/_8$	4% westpr. do.	$79^2/_8$	79
Sept.-Oct.	52	$50^6/_8$	Lombarden	$105^4/_8$	108
Oct-Nov.	52	$50^6/_8$	Oestr. 1860r. Loose	$73^4/_8$	$74^2/_8$
Rüböl, August	14¼	14	Rumänier	$62^6/_8$	$63^6/_8$
Spiritus höher,			Oestr. Banknoten	$81^2/_8$	$81^7/_8$
August	16½	16	Russ. Banknoten	$74^6/_8$	74½
October	17½	17 7	Amerikaner	$93^7/_8$	$94^1/_8$
Petroleum			Ital. Rente	$49^6/_8$	$50^4/_8$
August	7½	7½	Danz. Stadt-Anl.	—	—
5% Pr. Anleihe	$98^6/_8$	$98^4/_8$	Wechselcours Lond.	—	6. 22½
4½% do.	$89^7/_8$	$89^7/_8$			

Fondsbörse: matt, träge.

Butter ꝛc.

Berlin, 20. August. (Bank- u. H.-Ztg.) [Gebr. Gause.] Feine u. feinste Mecklenburger Butter 33—36 Rt., do. Priegnitzer und Vorpommersche 30—33 Rt., diverse Sorten feine Amtsbutter 8—9½ Sgr. pr. ℔. — Pommersche 25 bis 28 Rt., Netzbrücher und Niederunger 25—27 Rt., Preußische 28—31 Rt., Littauer 26—28 Rt., Schlesische 25—30 Rt., Galizische 21—24 Rt., Bayerische 29—31 Rt. — Schweinefette: Prima Pester Stadtwaare 24 Rt., transito 22 Rt. pr. Ctr.

Schiffs-Nachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Leith, 15. Aug.: Buda (SD.), Poole; — von Shields, 15. Aug.: Thames (SD.), Ferguson.

Angekommen von Danzig: In Granton, 14. Aug.: Anne Caroline, Hansen; — in London, 15. Aug.: Edgeward (SD.), Binton; — in Wisbeack, 16 Aug.: Ina, Wymark: — in Copenhagen 15. Aug.: Thyra (SD.), Harboe; — in Gravesend, 13. Aug.: Henriette, —; — in Westhartlepool, 14. Aug.: Isabella Anderson; — Foster; — in Hull, 15. Aug.: Humber (SD.), Upton; — in Amsterdam, 15 Aug.: Rotterdam (SD.), Zuidema; — in London, 17. Aug.: Margareth (SD.), Tregarthen; — in Helvoet, 18. Aug.: von der Palm, Zeven; — in Texel, 17. Aug.: Astrea (SD.), Lorié.

An Beiträgen zur Unterstützung der Soldatenfamilien sind ferner eingegangen:
C. A. Lotzin Söhne 5 Rt. Louis Loewensohn 3 Rt. Max Landsberg monatlich 2 Rt. Scheinert 5 Rt. H. Raschke 5 Rt. Brunau 5 Rt. C. Schulz 5 Rt. Reg.-Rath Peine 5 Rt. G. H. 5 Rt. W. Kokotzky 2 Rt. Carl Lau 1 Rt. Rob. Jaszniewski 1 Rt. M. Nagel 1 Rt. Emilie Herrmann Köslin 10 Sgr. Frau Jaszniewski 10 Sgr. C. A. Treuke 15 Sgr. M. Berendt 15 Sgr. Hugo Lewi 1 Rt. W. Löschmann 5 Rt. Fr. Grenzenberg 15 Sgr. Frl. Hoppe 2½ Sgr. Krüger 1 Rt. Turszinski 5 Sgr. Rose 2 Rt. A. Walck 2 Rt. Carl Richert 2 Rt. Lemke u. Schönbeck 2 Rt. Laß 10 Sgr. Schiffsbauer-Innung 50 Rt. Emil Rovenhagen 25 Rt. C. Wegner 10 Rt. Richd. Pohl 20 Rt. Felix Behrend 50 Rt. Gerichts-Rath Mix 10 Rt. A. M. 5 Rt. Ein Dienstmädchen 1 Rt. Eine Dame 1 Rt. Brehmer 2 Rt. Ein Mädchen 2½ Sgr. Nach einer kirchlichen Abendandacht 5 Rt. 5 Sgr. Skalweit 5 Rt. Prediger Will 1 Rt. Panten 1 Rt. Gebauer 1 Rt. C. M. Mohr 1 Rt. Glaser 10 Sgr. Janzen 10 Sgr. Zitzki 10 Sgr. H. Krüger 3 Rt. Adrian 10 Sgr. Hartmann 20 Sgr. Fr. Hendewerk 10 Rt. Wilh. Jantzens Erben 10 Rt. H. Harder 5 Rt. M. Loewenstein 5 Sgr. Fr. St. 1 Rt. C. Kuhn 1 Rt. R. Ammer 1 Rt. Ach. Fischer 25 Sgr. v. Koslowski 1 Rt. G. Hensel 5 Rt. Nikelski 10 Sgr. Otto 1 Rt. D. Thiel 1 Rt. Schönhoff 1 Rt. Hänecke 5 Sgr. (Forts. folgt)
Die Kämmereikasse.

Angenommen!
Liebe Treu und Redlichkeit.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.